

Dr. Richard Herlinger, Wien: Über die Begriffsbestimmung der Anthropogeographie.

Der Redner wies zuerst darauf hin, daß die Begriffsbestimmung abhängig sei von dem Inhalte der betreffenden Wissenschaft und deren Einteilung; die letztere geschehe dabei bis jetzt immer von der naturwissenschaftlichen Seite. Fasse man aber die Sache von kulturwissenschaftlicher Seite an — ein Mangel sei dabei allerdings das vollständige Fehlen einer alle Seiten der Kultur umfassenden Einteilung —, so gewinne der Gegenstand insofern ein anderes Aussehen, als man erkennen könne, daß die einzelnen kulturwissenschaftlichen Disziplinen sich der anthropogeographischen Forschungsmethode bedienen müßten.

Dozent Dr. Josef Bayer, Wien: Der Mensch in der Eiszeit.

Die ältesten sicheren Spuren von Menschen auf unserer Erde finden sich in den Ablagerungen des Quartärs, aber trotzdem muß man Jahrhunderttausende für den Entwicklungsabschnitt des Menschen im Eiszeitalter in Anschlag bringen, denen gegenüber die alluvialen, prähistorischen Zeiträume und die historische Epoche verschwindend klein erscheinen. Das Dasein des Menschen ist mit den großen Veränderungen der Erdoberfläche, der Tier- und Pflanzenwelt unzertrennlich verbunden. Aus dem von Penk und Brückner für die Alpen ermittelten und durch neue Forschungen ergänzten Schema des Quartärs geht hervor, daß die warmen Interglazialablagerungen in den Alpen älter sein müssen als die Rißeiszeit und daher nicht in die kühle letzte Interglazialzeit, sondern in das Mindel-Rißinterglazial einzureihen sind. In diese Stufe mit dem Klima des Aurignacien fallen wahrscheinlich jene Ablagerungen, die bisher in Pencks Achenschwankungen versetzt wurden, die aber wahrscheinlich wegfallen und ebenso wie der enge zeitliche Zusammenschluß der beiden jüngeren Eiszeiten eine beträchtliche Verkürzung der Zeitdauer des jüngeren Quartärs bedingen. Trotzdem ist die sichtbare Strecke der Kulturentwicklung von bedeutender Länge und sind die Daseinsbedingungen in ihrem Verlauf äußerst verschieden geartet. Während der ältesten Epochen war das Klima milder als heute. Die große Rißeiszeit verdrängte dann den Menschen aus Nord-europa und dem Bereich der Hochgebirge; dieser folgte eine Periode gemäßigten, aber kühleren Klimas, als das heutige ist. Vielleicht ist auch unsere gegenwärtige Zeit nur eine Zwischenzeit, die in weiter Ferne von einer Eiszeit begrenzt wird, die die Menschheit, deren fortschreitende Degeneration durch die riesige Kultursteigerung unserer Zeit beschleunigt wird, vielleicht überhaupt nicht mehr erlebt. Vollzöge sich ihre Annäherung so wie die der vorhergegangenen, so müßte ihr eine Steppenperiode vorangehen. Vielleicht sind wir noch nicht im Höhepunkt der Wärmezeit, denn die meisten Gletscher ziehen sich noch zurück. — In der folgenden Diskussion schließt sich Herr Freudenberg bezüglich des Fehlens einer wärmeliebenden Tier-

und Pflanzenwelt in der Riß II- und Würmeiszeit den Ausführungen des Vortragenden an. Die von Mühlberg zuerst erkannte Rißeisperiode sei leider von demselben verschwiegen worden. Ihre große Bedeutung ist die, daß zwischen die Achelléen-Periode eine Kälte liebende Tierwelt fällt. Dann folgt das warme Achelléen von Taubach. Der jüngere Deckenschotter wird in Norddeutschland im oberen Schotter von Sünenborn gefunden, der hier die erste norddeutsche Vereisung repräsentiert. — Prof. Dr. Ed. Brückner dankte dem Vortragenden (Dr. Bayer) für seine lichtvollen Ausführungen und beglückwünschte ihn. Hierauf stellte er, an die von Herrn Freudenberg geäußerten Ansichten anknüpfend, fest, daß Penck niemals Rißmoränen und Rißeiszeit mit einem Deckenschotter parallelisiert habe, wie Herr Freudenberg behauptete, sondern stets mit dem Hochterrassenschotter. Ferner hob er hervor, daß Mühlberg und Gutzwillinger keineswegs in der Gliederung des Quartärs übereinstimmen, wie Herr Freudenberg darstellte; Gutzwillinger habe erst kürzlich Brückners Gliederung der Schotter bei Basel, die von seiner eigenen früheren Gliederung derselben abweicht, als richtig anerkannt.

Bayer ergriff nun noch einmal das Wort zur Erwidering und betonte, daß die zu Beginn seines Vortrages hervorgehobene Übereinstimmung bezüglich des archäologisch-anthropologisch-paläontologischen Verhältnisses, die unter allen kompetenten Forschern erfreulicherweise heute besteht, die Gewähr für die Richtigkeit dieser an hunderten von Beispielen beweisenden Aufstellung gibt. Sie zeigt nur im Chelléen eine anticus-Fauna, die während des Achelléen allmählich von einer primigenius-Fauna durchsetzt wird. Nirgends hat sich zwischen Chelléen und End-Mousterien ein Wärmerückfall konstatieren lassen, welcher nach Herrn Freudenbergs Ausführungen angenommen werden müßte. Daß das Vorrücken und Abschmelzen der Rißvereisung mit Vorstößen verbunden war, ist kaum zu bezweifeln, aber von einem förmlichen Überglazial mit anticus-Fauna zwischen zwei Rißvorstößen kann keine Rede sein. Es scheint, daß hier Lokalerscheinungen unverdiente Bedeutung beigegeben wird. Im übrigen würde die Existenz einer zweiten Rißeiszeit an unserer allgemeinen Parallelisierung wenig ändern. Das Chelléen, nach wie vor rißzeitlich, wie es Pencks und des Redners Ansicht entspreche, bliebe bestehen.

Prof. Hauthal, Hildesheim: Die Eiszeit und die kontinentale Wasserscheide in Patagonien.

Während der Vergletscherungen der Kordilleren bildete die Eisscheide auch die Wasserscheide. Durch die abfließenden Eismassen wurden auf der Ostseite infolge der größeren Mächtigkeit des Eises größere Mulden ausgekolkt, die aber früher eisfrei wurden als die kleineren der Westseite. So entwickelten sich gewaltige Ströme in östlicher Richtung. Wo die westlichen Depressionen noch